

Rogate, 17. Mai 2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Matthäus im 6. Kapitel:

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. 7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, das ist damals Jesus ins Auge gesprungen: Die Frommen. Die, die beten, mit Gott reden. Und es war klar: Die Frommen möchten die Menschen auf Gott hinweisen. Sie möchten Vorbilder sein für angemessenes, frommes Verhalten.

Beides zusammen ergibt zwangsläufig eine Gefahr: Wenn ich mit meinem Beten andere auf Gott hinweisen möchte, komme ich eigentlich gar nicht daran vorbei, darauf zu achten, wie die Menschen um mich herum reagieren. Bekommen Sie es mit? Sind sie beeindruckt?

Jesus nennt es Heuchelei: Die Fromm tun so, als ob sie beten. Aber eigentlich schauen sie auf ihre Umgebung. Okay, dass dürfte unsere Lage heute nicht mehr sein. Oder?

Und doch: Kann sein, dass wir letztlich gar nicht so anders sind. Nein, nicht mit dem Zur-Schau-Stellen unserer Frömmigkeit, um zu missionieren. Aber: Bei den Frommen, die Jesus vor Augen hat, war das Verhältnis zu Gott gestört. Sie kreisen mit ihrem Beten um sich selbst, um ihre Wirkung auf andere – sie sind nicht wirklich ausgerichtet auf Gott.

Und unser Gebet? Wir sind nicht die Frommen von damals, sicher nicht. Aber auch unsere Verbindung zu Gott ist eben auch immer wieder nicht gut und heil. Wir finden zum Beten keine Zeit, keine Ruhe, haben keine Lust und keine Kraft! Wenn ein Paar nicht mehr oder nur selten miteinander redet – oder Eltern und Kinder – wie würdest Du dann das Verhältnis beschreiben? Du würdest doch sicher nicht sagen: Alles gut bei uns. Wir reden zwar nicht mehr miteinander, wir erzählen uns unsere Freuden und Sorgen zwar nicht mehr, wir wechseln zwar nur noch ganz selten und ganz zufällig einige Worte miteinander. Aber eigentlich ist alles wunderbar.

Ihr Lieben, es gibt ja auch Anzeichen für so eine Störung der Beziehung: Würde der Pfarrer beim Fürbittengebet „predigen“, wenn er wirklich mit Gott reden wollte? Warum predigt er die Gemeinde an, statt mit Gott zu reden. Oder: Da betet eine oder einer in der Familie. Und statt mit Gott zu reden, sagen sie den anderen in der Familie in Form eines Gebetes die Meinung. Oder tarnt irgendwelche Ermahnungen als frommes Gebet.

Und was machen wir jetzt damit? Wenn wir jetzt mal nicht auf die anderen sehen, sondern auf uns selbst und unsere Probleme mit dem Beten? Jesus Christus jedenfalls macht uns keinen Druck. Stattdessen lädt er ein zum Gebet. Er macht uns Mut, mit dem Vater im Himmel zu reden. Er macht uns Mut, dass wir mit ihm erzählen von unsere Freuden und Sorgen, von unseren Nöten und Problemen – die ganz kleinen, alltäglichen und die großen, schweren. Und das alles muss nicht wohlformuliert sein oder in Formeln erstarren. Christus macht uns Mut, dass wir ihm dafür danken, was er uns beschenkt. Und dass wir ihn um seine Hilfe bitten, wenn ihr traurig und verzweifelt sind und nicht mehr weiter wissen.

Gott hat zugesagt, dass er uns hört. Wir können ihn um Hilfe bitten, können ihm unsere Ratlosigkeit und Sorge sagen. Und auch unser sprachloses Seufzen kommt bei ihm an, der Heilige Geist sorgt dafür.

Vertrauen, gewissen Hoffnung – wir haben es eben nicht nötig, zu plappern wie die Heiden. Die wissen nicht, wie ihre Götter zu ihnen stehen. Sie wissen nicht, ob ihre Götter sich nicht von ihnen abgewandt haben. Sie machen viele Worte, um die Götter auf sich aufmerksam zu machen, sie herum zu kriegen, dass sie hören und helfen.

Jesus Christus aber sagt uns: Du hast freien Zugang zu Gott. Seine Tür steht für dich offen. Du musst Gott nicht die Tür eintreten, damit du an ihn heran kommst. Er weiß doch, was du nötig hast, bevor du den Mund aufmachst. Und er ist doch dein Vater, der für dich sorgt und dir alles gibt, was für dich gut ist.

Du fragst, warum Du dann überhaupt noch beten sollst? Wenn Gott für dich sowieso Gutes bereithält, warum dann noch beten?

Ganz einfach eigentlich: Gott ist eben keine anonyme Versorgungsstelle. Er ist kein Automat, der das Nötige automatisch zur Verfügung stellt. Nochmal - er ist doch der Vater seiner Kinder. Und mit seinen Kindern möchte er persönlichen Kontakt haben. So wie er eben auch sein Heil nicht einfach über uns abregnen lässt, sondern uns anredet und zum Glauben ruft. Er will unser Herz. Er will heile Gemeinschaft mit uns - und daher eben auch unser Gebet. Wie jeder liebende Vater möchte er, dass seine Kinder mit ihm reden.

Deshalb gibt Jesus Christus auch das Vaterunser: als Hilfe zum Beten. Damit wir ein Gebet haben, wenn wir nicht mehr beten können. Damit wir ganz kurz, ganz einfach beten können – um all das zu erbitten, was wir nötig haben. Ein Gebet, das alles umfasst - und doch so kurz ist, dass wir es auch dann noch beten können, wenn wir müde und fertig sind.

Gott will unser Beten. Und lädt uns dazu ein. Deshalb wird er Mensch, deshalb kommt er heute noch zu uns. Er möchte, dass wir diese Quelle der Hilfe und des Trostes nutzen. Nicht weil es für ihn wichtig wäre, sondern weil wir es brauchen. Dein Vater im Himmel will, dass wir getröstet werden, wenn wir das Gefühl haben, in der Finsternis zu sitzen. Er will, dass wir eine Kraftquelle haben, die uns in der Anfechtung und in den Zweifeln durch trägt.

Das Vaterunser ist ja genau das, eine Kraftquelle: Du betest, dass Gottes Name dir heilig wird, sein Reich und der Glaube zu dir kommen, Deine Schuld vergeben wird, du jeden Tag das zum Leben Notwendige bekommst, dass du bewahrt wirst vor dem Bösen und der Versuchung. Wie sollte es sein können, dass der Vater dich im Stich lässt, wenn du ihn um Hilfe bittest? Er hat dir doch selbst diese Bitten in den Mund gelegt. Und dir zugesagt, dass er dich hören will, wenn du ihn anrufst. Und wenn wir es doch haben einschlafen lassen, das Gebet? Dann lasst uns auf seine Einladung hören und ganz neu das Gespräch mit ihm suchen. Amen.